

Universität für angewandte Kunst
Institut für Kunsthissenschaften, Kunstpädagogik und Kunstvermittlung

Bachelorseminar:
Die List der symbolischen Vernunft

Lehrveranstaltungsleiterin:
Draxler, Helmut Univ.-Prof. Dr.phil.

DISKURS ÜBER DIE LIST DER SYMBOLISCHEN VERNUNFT

Bachelorarbeit eingereicht am 13.09.2020, von:
Hayden Bernhard Daniel

Matrikelnummer:
01626314

Studienkennzahl:
A 193 054 071 S

Zeichenanzahl:
44 576

Daniel_hayden@gmx.at / 069917122374

INHALT

Abstract	3
Einleitung.....	4
Vernunft und das Objektive	5
List der Vernunft.....	6
Das Objektive und das Subjektive	7
List und Macht.....	9
Das Symbolische	10
Freiheit	11
List der symbolischen Vernunft in der Moderne.....	15
Conclusio:	17
Literaturverzeichnis.....	18

ABSTRACT

Diese Bachelorarbeit setzt sich mit den Lehrinhalten des Seminars „Die List der Symbolischen Vernunft“ von Helmut Draxler prüfend auseinander. Ausgangspunkt darin war die Formulierung „Die List der Vernunft“ von Hegel aus seiner Vorlesung über die Philosophie der Geschichte von 1822. Im Gegensatz zu der *Idee* befindet sich die *Vernunft* laut Hegel „unangegriffen und unbeschädigt“¹ im Hintergrund. Die Vernunft erweist sich als schlüssig und bleibt daher unangefochtene Erkenntnis, während eine Idee oder ein Gedanke auf ihren Anspruch geprüft und verteidigt werden muss. Hegel nennt dieses Verhalten die List der Vernunft.

In dieser Arbeit wird die Vernunft in Zusammenhang mit dem objektiven, allgemein Gültigen und dem subjektiven, konkret Gültigen erläutert.

Das Symbolische wird erhoben anhand von Literatur von Jacques Lacan oder Ernst Cassirer, um darauf schließen zu können, ob die List der Vernunft nach Hegel eine symbolische Vernunft ist.

Für diese Erarbeitung wurden die philosophischen, literarischen Erkenntnisse von Walter Jaschke wie auch Michel Foucault verglichen, um die Inhalte von Helmut Draxler zu reflektieren. In Form eines Diskurses wird versucht, aus der Literatur Fragestellungen sowohl zu entwickeln als auch zu beantworten.

¹ (Hegel, 1994, S. 3)

EINLEITUNG

In der Vorlesung von Helmut Draxler wurde anhand von Hegels Begriff der *List der Vernunft* diskutiert, ob sich diese Vernunft auch im Rahmen des Symbolischen bewegt. Ich wollte diesen Aspekt der Diskussion als These analysieren.

Dazu verlangt es aber einiger Erkenntnisse begründend auf Philosophen der Moderne, um die Begriffe der List, der Vernunft und des Symbolischen zu verstehen. Insbesondere braucht es eine genaue Darstellung des Symbolischen.

Diese Arbeit umfasst daher eine tiefere Auseinandersetzung mit dem philosophischen Inhalt dieser Verständnisbegriffe und ist nicht eine Sammlung von Definitionen dieser Wörter. Um die Vernunft nach philosophischen Theorien zu verstehen, muss das Verhältnis des Objektiven zum Subjektiven verstanden werden.

Denn nach Levi Straus oder Weber wird davon ausgegangen, dass das Objektive so wie die Vernunft eine allgemein anerkannte Erkenntnis ist. Das Subjektive ist damit jener Teil des Verstandes, der von diesem allgemeinen Anerkanntem abweicht und individuelle Unterschiede hervorbringt.

Das Subjektive wäre ein Individuelles Konstrukt, dass sich frei vom allgemeinen Erfassen versteht. Das Verhältnis dieser Aspekte ist essenziell für das Verständnis des Symbolischen.

Aus dem Verständnis der List der symbolischen Vernunft erschließen sich einige Problematiken der Moderne sowie auch der symbolischen Institutionen, beispielsweise der Kunst, der Wissenschaft, oder der Politik.

In dieser Arbeit wird begleitend zu der Lehrveranstaltung von Helmut Draxler versucht, eine Conclusio auf diese existenzielle Problematik in dem Begriff des Symbolischen zu finden.

VERNUNFT UND DAS OBJKTIVE

In einer tieferen Auseinandersetzung mit der eigenen Existenz stellt sich die Frage, ob und was das eigene Individuum ist. Die „*Betrachtungen über die Grundlagen der Philosophie*“ von René Descartes führt zu der Erkenntnis, dass zumindest jedes Individuum sich seiner eigenen Existenz sicher sein kann. Weitauß kontroverser ist die Frage, was das Individuum ist. Nach Descartes kann man sich seiner Existenz sicher sein, da zumindest etwas Existierendes diesen Gedanken fassen muss, der gerade gedacht wird. Daraus erschließt, dass das, was das Individuum ist, im Wesen nur im Denken besteht.

„Somit schließe ich daraus, daß ich von meiner Existenz weiß und dabei nur das Eine als zu meiner Natur oder Wesenheit gehörig erkenne, nämlich daß ich ein denkendes Wesen bin, – mit Recht schließe ich daraus, daß meine Wesenheit nur darin allein besteht, daß ich ein denkendes Wesen bin, d.h. eine Substanz, deren ganze Natur und Wesenheit lediglich im Denken besteht.“ (Descartes, 2015, S. 32)

Es ist jedoch nahbar, dass sich jeder Gedanke aus jenem Gedanken zuvor erschließt. Was bedeutet, dass unser Denken und damit wir nur auf einem bereits bestehenden Gedankenkonstrukt aufgebaut sind. Insofern werden wir von diesen Strukturen gedacht. Es gibt keine explizite Erkenntnis, ob wir denken oder nur gedacht werden.

Aus der Lehre von Descartes lässt sich jedoch die Frage ableiten, wenn alles, dessen Existenz wir uns sicher sind, nur das Gedachte ist, warum dann nicht alles ist, was wir denken?

Warum formt sich die Welt nicht nach unseren Vorstellungen, wenn doch nur das ist, dass wir denken?

Es ist eine Frage, die die Auswirkungen unseres Handelns betrifft. Daher muss es zwischen unserem Denken und unserem Schaffen Differenzen geben. Etwas bleibt unserem Denken unverfügbar. Freuds Unbewusstes beschreibt, dass sich uns unser eigenes Denken zumindest nicht durchgängig erschließt. Demnach können wir nicht eindeutig nachvollziehen beziehungsweise rekapitulieren, was und warum wir denken. Diese Annahme bringt aufgrund der Unverfügbarkeit des Unbewussten den Schluss nahe, dass wir nur gedacht werden.

Damit wird nachvollziehbar, weshalb unser Handeln nicht unser Umfeld nach unseren Vorstellungen und Idealen formt. Denn es reproduziert sich in einem Problem, das sich unserer Verfügungsmacht entzieht. Dementsprechend kann nicht von einem absoluten Erfassen oder Denken gesprochen werden und damit auch nicht von der sophistischen Annahme des Besitzens der Wahrheit. Nach Draxler ist diese Falschannahme Bestandteil einer Problematik der Moderne.

„Denn auch der Aktivismus setzt die richtige Einsicht immer schon voraus; und das Wahrsprechen begründet diese Einsicht. Es sei nur eine Frage des Muts, den Schleier der Illusionen zu zerreißen, dann wäre die Welt in ihren Machtstrukturen durchschaubar, ihre falschen Konstruktionen können aufgelöst und sie selbst verändert werden. Den Durchblick muss man halt haben ... Das heißt, auch dieses politische richtige Wahrsprechen geht von der Verfügbarkeit der Welt immer schon aus.“ (Draxler, 2020)

Die nächstliegende Frage wäre: Wenn wir gedacht werden, wer denkt uns?

Max Weber beschreibt dieses Wissen, auf das wir nur bedingt Zugriff haben, jenes Wissen, das in Verdacht steht, uns zu denken, als von Gott gegeben und daher rein. Er beschreibt es als eine innere Evidenz in jedem von uns – die Vernunft und das Gewissen.

„Es hat sich aus diesem Gedanken der fortdauernden Offenbarung die bekannte, später bei den Quäkern konsequent entwickelte Lehre von der letzter Instanz entscheidenden Bedeutung des innerlichen Zeugnisses des Geistes in Vernunft und Gewissen ergeben.“ (Weber, 1905, S. 34)

Dennoch steht uns diese Form des Denkens und diese Form des Gewissens nur bedingt zur Verfügung. Weshalb das Sprechen und Handeln leicht zu Unwahrheiten führt. In Form eines aktivistischen oder politischen Gedankens ist zu beobachten, dass die Wahrheit wie bei Weber als allgemein verfügbar betrachtet wird. Sophistisch wird davon ausgegangen, das Wissen um die Wahrheit zu besitzen, da hier von einer eigenen, unabhängigen Verfügbarkeit der Wahrheit ausgegangen wird. Es wird davon ausgegangen, dass diese deterministische Wahrheit den Unwissenden nur übermittelt werden muss.

„Deshalb bereitet mir das Wahrsprechen im Bereich der Politik Sorge. Es bedeutet ja, dass wir bereits Bescheid wissen über die Wahrheit und sie nur noch denen aufdrängen müssen, die sie noch nicht wissen. Und das heißt nichts anderes, als dass die Wahrheit untrennbar mit Macht verquickt ist.“ (Draxler, 2020)

Eine Vernunft nach Weber würde bedeuten, dass es ein gedankliches Gut gibt, einen göttlichen Logos, dessen Schlüssigkeit in jedem Menschen wirkt. Deshalb könnten sich alle Menschen auf diese Schlüssigkeiten einigen, dass sie der Vernunft entsprechen bzw. vernünftig sind. Es gäbe keine Unterschiede unter den einzelnen Subjekten, weshalb diese Vernunft jenes wäre, auf das sich jeder objektiv einigen könnte – das Objektive. Das Subjektive wäre daher jenes, was uns dennoch dazu bringt, uns zu unterscheiden, da offensichtlich nicht jeder Mensch ein rein allgemeines Gedankengut denkt.

LIST DER VERNUNFT

Diese Arbeit versucht zu ergründen, ob es eine Möglichkeit zu denken gibt, die das Denken selbst immer zum Diskurs hat. Quasi eine Form des Denkens, der bewusst ist, dass sie selbst gedacht wird. In diesem Konstrukt wäre es möglich, eine kontingente Wahrheit, abhängig von dem eigenen Standpunkt in der Welt, wahrzunehmen anstatt einer absoluten Wahrheit. Dafür werde ich die List in der Literatur der Antike mit dieser Form des Denkens abgleichen und in Diskussion stellen. Außerdem wird sie auf ihre Relevanz in einem aktuellen Kontext geprüft.

Der archaische Held Odysseus wendet die List an, um Poseidons Plagen zu entkommen. Die List ist hier als Zurschaustellung von einer Gewandtheit und eines klugen Verstandes eingesetzt und nicht negativ konnotiert.

„Nehme, wer ihr gefällt, und wen der Vater ihr wählet. Aber denkt sie noch lange zu höhnen die edlen Achäer, und sich der Gaben zu freun, die ihr Athene verliehn hat, Wundervolle Gewande mit klugem Geiste zu wirken, und der erfidsamen List, die selbst in Jahren der Vorwelt“ (Homer, 2006)

Die Vorlesung Hegels über die Philosophie der Geschichte (1970) wird mit der Formulierung *die List der Vernunft* eingeleitet. Darin beschreibt er, dass die Vernunft im Gegensatz zu der Idee sich keinem unklaren Gedanken stellen muss und verschwindet dadurch in den Hintergrund. Die Vernunft erweist sich als schlüssig und bleibt daher unangefochtene Erkenntnis, während die Idee auf ihren Anspruch geprüft wird und verteidigt werden muss. Hegel nennt dieses Verhalten die List der Vernunft.

„Das besondere Interesse der Leidenschaft ist also unzertrennlich von der Betätigung des Allgemeinen; denn es ist aus dem Besonderen und Bestimmten und aus dessen Negation, daß das Allgemeine resultiert. Es ist das Besondere, das sich aneinander abkämpft, und wovon ein Teil zugrunde gerichtet wird. Nicht die allgemeine Idee ist es, welche sich in Gegensatz und Kampf,

welche sich in Gefahr begibt; sie hält sich unangegriffen und unbeschädigt im Hintergrund. Das ist die List der Vernunft zu nennen, daß sie die Leidenschaften für sich wirken läßt, wobei das, durch was sie sich in Existenz setzt, einbüßt und Schaden leidet.“ (Hegel, 1994)

Der Vernunft eine List oder einen Trick zuzusprechen, bringt die Vorstellung eines objektiven und subjektiven Gedankenguts zum Diskurs. Das objektive Gedankengut wäre in der Vorlesung von Hegel die Vernunft. Sie erschließt sich als allgemeingültige Erkenntnis. Eine Erkenntnis, über die nicht jedes Subjekt individuell entscheidet, sondern von einer Allgemeinheit, dem Objektiven, als schlüssig erkannt wird und deshalb nicht zum Diskurs steht. So ist es der Vernunft möglich, unbeschadet als Wahrheit anerkannt zu werden.

„Doch die „List der Vernunft“ ist für uns ein zentrales Denkmuster, weil an ihr gerade das Verhältnis zwischen dem subjektiven Denken bzw. Vorstellen und den objektiven Gegebenheiten des Denkens thematisiert wird.“ (Draxler, 2020)

Doch spricht man dieser Vernunft nun eine List, eine Täuschung oder sogar eine Unwahrheit zu, kann das Objektive neu diskutiert werden. Denn aus dem Hintergrund spricht die Vernunft bzw. das Objektive durch uns und denkt uns. Genauso das Allgemeine als Staat, Kultur oder Vorstellungen von Moral ohne unsere Wahrnehmung durch das Subjektive spricht.

Nach Jaeschke gelingt es durch das Bewußtsein dieser List, das Subjektive und das Objektive zu trennen.²

DAS OBJEKTIVE UND DAS SUBJEKTIVE

Doch hier kommt es zu einem schizophrenen Zustand. Die Vernunft verwirklicht sich, aus dem Objektiven, letztlich sogar absolut, durch die subjektiven Akte des Individuums. Diese sind unsere Vorstellung von Willen, Emotionen oder unser Handeln. Absurd daran ist, wie sich das Objektive durch das Subjektive entwickelt. Das Objektive muss sich durch das Subjektive entwickeln, sonst wäre es nicht allgemein gültig. Während wiederum das Subjektive aus dem Objektiven entsteht, weil es aus dem allgemein Gültigen entstanden ist.

Doch wie soll das Subjektive das Objektive erkennen, wenn es durch das Objektive entsteht und sich daher nicht abgrenzen kann?

Genauso wie das Auge sich selbst nicht sieht, kann sich der Gedanke nicht selbst denken.

Dieser Schritt des nicht gedacht werdens ist eine Form der Illusion. Hier verwendet die Vernunft scheinbar einen Trick, welcher von Hegel als List beschrieben wird. Doch mit diesem Trick wird das Subjekt nicht von dem Objekt aufgehoben, sondern können beide harmonisch und gegensätzlich in sich existieren, in Form einer organisierten Gesellschaftsstruktur.

„Die Substanz (der Vernunft oder des Geistes und der Welt) und das Subjekt werden bei all ihrer „Gegenstrebigkeit“ doch noch harmonisierend erfasst, und derart kann das Vernünftige letztlich auch wirklich werden, im Rahmen eines Staates und einer Sittlichkeit, in der die radikal individualisierenden Tendenzen der bürgerlichen Gesellschaft aufgehoben sind.“ (Draxler, 2020)

Descartes Annahme wird hierbei aber nicht ausgeschlossen. Der Cogito wird nur mit dem Objektiven verbunden. Das Subjekt besteht nicht ohne das Objektive.

² (Jaeschke, 2019, S. 98)

Linguistisch wäre es nicht möglich „Ich denke“ zu denken, wäre nicht das Verständnis dieser Sprache aus dem Anderen entstanden. So muss auch das „Ich denke“ zuvor schon geformt, gedacht und erlernt worden sein, um gedacht werden zu können.

Ebenso verlangt das „Ich“ in „Ich denke“ die Abgrenzung von dem Anderen. Was wiederum bedeutet, es verlangt nach dem Erkennen des Anderen, um sich selbst einen Rahmen zu geben. Descartes setzt das Erkennen der Unterschiede zu dem Anderen als Voraussetzung, um sich selbst zu erkennen.

„Erstlich weiß ich, daß alles, was ich klar und deutlich einsehe, von Gott so geschaffen sein könnte, wie ich es erkenne, und wenn ich ein Ding klar und deutlich von einem anderen getrennt zu erkennen vermag, so genügt dies, um mich zu vergewissern, daß die beiden wirklich verschieden sind, da sie einzeln für sich von Gott ins Dasein gesetzt werden können. Worauf das beruht, daß ich sie für verschieden halte, ist dabei gleichgültig.“ (Descartes, 2015, S. 78)

Wenn das „Ich“ also nur im Allgemeinen durch die Anderen gedacht werden kann, dann können wir nie frei von diesem Allgemeinen denken. Damit ist ausgeschlossen, dieses Objektive von dem Denken abzugrenzen und kann grundsätzlich daher nicht erdacht werden.

Das Bewusstsein über diesen blinden Fleck, der nicht gedacht werden kann, entspricht nach Helmut Draxler dem Symbolischen.

„Ich werde diesen blinden Fleck im Denken bzw. ein Denken, das mit einem blinden Fleck im subjektiven Denken rechnet, das Symbolische nennen oder die symbolische Vernunft. Das Symbolische vertritt also gleichsam den Hegelschen Geist; es kennzeichnet das Substanziale des subjektiven Denkens ohne es metaphysisch zu verkörpern.“ (Draxler, 2020)

Das Symbolische erfasst die Voraussetzungen des Objektiven und denkt aus dem Subjektiven.

In der griechischen Mythologie schafft Odysseus die absolute Wirklichkeit der Götter durch die List zu überwinden. Dadurch werden die Naturgewalten fassbar und beherrschbar für den Menschen. Adorno beschreibt in der *Dialektik der Aufklärung* diese Flucht aus dem Absoluten als List des Subjektiven. Doch selbst in Odysseus' archaischen Listen reflektieren sich die Gewalten der Natur. Zum Beispiel als er vor den Zyklopen flüchtet, legt er sich den Schafspelz an oder als er gewaltsam Penelopes Freier erschießt. Er selbst wird zu dem zentrierten „Kompass seines Mythos“³ und wird damit zum gleichen Teilen Urgewalt und Mythos.

Hier findet sich das Objektive, Absolute in dem Subjektiven des Odysseus wieder. Dies verändert entscheidend den Blick auf die Dialektik der Aufklärung. Die Aufklärung als Befreiung von dem Absoluten, dem Mystischen und dem Objektiven spricht das Subjektive nur durch das objektive Absolute. Auch bei Adorno gibt es daher das Objektive in der List.

Dadurch ist die List nie rein von dem Subjektiven, sondern steht im Verhältnis zwischen dem Subjektiven und dem Objektiven, zwischen dem Denken und dem staatlichen gemeinschaftlichen Denken, der Politik.

Daher schafft die List einen Rahmen, in dem sie sowohl aus dem Objektiven nicht nach der Vernunft handelt als auch für das Subjektive als gesellschaftliche Absicht nicht greifbar ist.

„Die List definiert diesen symbolischen Zwischenraum und damit auch den Spielraum jeder konkreten, praktischen und taktischen Beanspruchung. Ihr Objektives ist nicht die Absicht der

³ (Adorno & Horkheimer, 1988, S. 53)

Vernunft oder der Natur (Kant), aber wohl so etwas wie eine „gesellschaftliche Absicht“, die sich ihrem subjektiven Wollen und Denken konstitutiv entzieht.“ (Draxler, 2020)

Der List das Symbolische oder das Objektive zuzuschreiben, benötigt daher das Umgehen der List, wie auch bei der List des Objektiven im Subjektiven. Dadurch müsste das Objektive, das uns denkt, gedacht werden. Es bräuchte die List der List.

Nicht nur Odysseus wird zu der Urgewalt, auch die Urgewalt wird zu Odysseus. Denn als Leidender ist Odysseus genauso Opfergabe wie Heros. Durch die Kalkulation, sich selbst zu opfern, überwindet er die Macht, an die er sich opfert. Nach Adorno ist „das Moment des Betrugs im Opfer“⁴ das Urbild der List. Denn jedes Opfer impliziert den Betrug. Es bindet die Macht, der das Opfer dar gebracht wird, an den Opfernden, wodurch sich seine Macht löst.

„Alle menschlichen Opferhandlungen, planmäßig betrieben, betrügen den Gott, dem sie gelten: sie unterstellen ihn dem Primat der menschlichen Zwecke, lösen seine Macht auf...“ (Adorno & Horkheimer, 1988, S. 24)

Somit ist das Urbild der List das Opfer von sich selbst an die Macht, die man damit entmachtet.

LIST UND MACHT

Zeus, die Verkörperung der Macht und des Absoluten, frisst Metis, seine Frau, welche als eine wandelbare Gestalt unfassbar und ungreifbar die List verkörpert.⁵ Als er sie in sich aufnahm, eignete er sich auch ihre listenreichen Fähigkeiten an. Er hat die List überlistet.

Die List hat wie in der Mythologie ein entscheidendes Verhältnis zur Macht. Jede List entsteht in der Auseinandersetzung zwischen Allgemeinem und Konkretem, wodurch List nur an allgemein Gegebenem entstehen kann. Die List kann nur an einem Rahmen, dem Allgemeinen, entstehen. Durch diese Abhängigkeit kann nur der Moment durch List gelöst werden.

Odysseus konnte keine seiner Listen planen, bevor er eine Insel erreicht hatte und auf sein neues Hindernis traf. Seine List entstand aus dem Bezug zur Umwelt, der ihm gegebenen Situation. Grob beschrieben ist diese Umwelt die Natur und das Reale, und abstrakter beschrieben ist sie das Allgemeine und Objektive.

Dadurch ist das Opfer eines Selbst an die Natur und das Reale die List an der Macht, die, um sie zu entmachten, man selbst impliziert. Die Macht, die dadurch überlistet wird, ist also eine List an der List.

„Impliziert ist damit allerdings, dass es kein Ende, keinen endgültigen, glücklichen Abschluss geben kann, denn mittels der Listen kann man Schlachten, aber nicht unbedingt einen Krieg gewinnen.“ (Draxler, 2020)

Wenn Metis also Inbegriff der List ist - wandelbar und unfassbar - und Zeus diese Fähigkeit in sich aufnimmt, müsste auch die Macht listig sein.

Demzufolge könnte man die Vernunft nach Hegel als absolutes Allgemeines verstehen und daher eine Form der Macht, eine allgemein anerkannte, objektive Doktrin, deren Schlüssigkeit man sich einig ist. Daher muss die Vernunft listig sein. Sie ist die objektive Natur, die Odysseus in sich aufnimmt und überlistet.

⁴ (Adorno & Horkheimer, 1988, S. 23)

⁵ (Simon, 1969, S. 40)

Im Gegenzug wären die Unvernunft und das Chaos die Kehrseite der Macht. Daran würde man erkennen, in welchem Rahmen sich die List zur Vernunft bewegt, doch auch, dass ohne Macht nur Unvernunft und Chaos herrscht.

Adorno legitimiert schon diesen Gedanken von Thomas Hobbes⁶, dass ohne die Kontrolle der Macht nur Chaos bzw. Unvernunft herrschen würde. Zeus wie auch der Gott der Christen brachten mit ihrer absoluten Macht die Ordnung.

„Du hältst die herrschende Macht für unrecht, willst du etwa, daß gar keine Macht sondern das Chaos herrscht? Du kritisierst die Uniformierung des Lebens und den Fortschritt? Sollen wir abends Wachskerzen anzünden, sollen unsere Städte vom Gestank des Abfalls erfüllt sein wie im Mittelalter?“ (Adorno & Horkheimer, 1988, S. 100)

Bei Weber wird die Vernunft mit einem allgemein gültigen Objektiven verbunden. Die Abgrenzung zwischen Verstand und Vernunft scheidet sich daran, dass die Vernunft eine göttliche Richtung in sich trägt. Extrinsisch wird der Mensch über die Vernunft angewiesen zu einer höheren Erkenntnisform.

Insofern wird die Vernunft Mittel zum Zweck, das Sprachrohr des Objektiven. Damit wäre sie nur mehr als Funktion anzuerkennen. Es stellt sich die Frage nach einem anspruchsvollen Sinn der Vernunft.

Nikolaus von Kues beschrieb in seinem Werk *De Deo abscondito* die Aufgabe des Verstands als Verbinden und Ordnen der Sinneswahrnehmungen. Seine Haupttätigkeit sei das Unterscheiden und Auseinanderhalten von Gegensätzen. Die Vernunft verbinde das, was der Verstand trenne zur höheren Einheit, zur Synthese. Auf der Ebene der Vernunft gebe es ein Zusammenfallen der Gegensätze mithilfe eines übergeordneten göttlichen Verstandes. Nach Helmut Draxler wäre diese Erkenntnis nahe an dem Symbolischen, denn es wäre zwischen dem Objektiven und dem Subjektiven. Das Symbolische wäre dann jedoch jenes, dass die beiden dazu ermächtigt, durch sich zu sein. Nach Nikolaus von Kues ermächtigt das Göttliche die Vernunft, das zu verbinden, das der Verstand trennt. In diesem Vergleich wäre das Göttliche von Nikolaus von Kues das Symbolische bei Draxler.

Im Absoluten und damit im Mächtigen, ist also ein Zusammenfall der Gegensätze möglich. Die Macht ermöglicht der Vernunft was dem Verstand nicht möglich ist. Dementsprechend haftet dem Verstand diese List an. Die Macht umgeht den Verstand nach Nikolaus von Kues und erschließt sich als vernünftig.

DAS SYMBOLISCHE

Das Symbolische ist ein Denkmuster, mit dessen Gebrauch einem Zeichen oder einem Objekt eine Bedeutung erschlossen werden kann. Dadurch braucht es jedoch einen Bezug zu diesem Zeichen. Genauso wie jemand, der auf eine ihm fremde Schrift stößt, diese nicht entziffern kann, da er keinerlei Bezug darin sieht. Wie auch das Kreuz für einen Europäer immer mit einer Historie verbunden sein wird und damit energetisch für ihn geladen.

Damit ist ein Symbol auch an eine Kultur gebunden, durch die sich das Denken der Realität erschließt.

⁶ In (Hobbes, 1651, S. 269)

"Unter einer "symbolischen Form" soll jede Energie des Geistes verstanden werden, durch welche ein geistiger Bedeutungsgehalt an ein konkretes sinnliches Zeichen geknüpft und diesem Zeichen innerlich zugeordnet wird." (Cassirer, 2017, S. 1)

Somit ist ein Symbol der Ausdruck des Geistes im Realen. Es wirkt nur durch den Menschen und der Mensch wirkt nur durch das Symbolische. Denn der Mensch wäre nicht Mensch ohne seine symbolischen Formen der Kultur, des Ausdrucks, der Wissenschaft, Religion oder Kunst. Der subjektive Geist schafft über das Symbolische sich selbst und seine Welt, weil er gleichzeitig erst durch die Welt selbst als Subjekt ermöglicht wird.

„Und auch hier ist es die Sprache, indem sie an beiden Haltungen teilhat, indem sie sich die Momente des Mythos mit denen des Logos verknüpft, damit zwischen die beiden Extreme tritt und zwischen ihnen eine geistige Vermittlung herstellt.“ (Cassirer, 2017, S. 14)

Cassirer beschreibt hier das Wechselspiel des Objektiven und des Subjektiven in der Sprache. Die Sprache ist das Symbolische und auch das Objektive, das sowohl von dem Subjekt geschaffen wird als auch das Subjekt erschafft.

„Durch denselben Akt, vermöge der Mensch die Sprache aus sich herausspinnt, spinnt er sich in dieselbe ein, und jede zieht um das Volk, welchem sie angehört, einen Kreis, aus dem es nur insofern hinauszugehen möglich ist, als man zugleich in den Kreis einer anderen hinübertritt.“ (Cassirer, 2017, S. 4)

Um auf den Cogito von Descartes zurück zu greifen, ist der Mensch nur durch seine Gedanken, was die Sprache zu dem abgeleiteten Symbolischen macht. Denn wie könnte der Mensch als Denkender mehr erschaffen und gedacht werden, wenn nicht durch die Sprache, in der er denkt.

Sprache ist der Wegweiser zwischen dem Objektiven und dem Subjektiven. Ohne diese hätte das Individuum auch nicht die Symbole der Sprache, um „Ich denke“ zu denken. Das Überschreiten dieses symbolischen Kreises ist daher kaum zu denken, denn wir wüssten nicht, wie wir denken würden ohne Sprache, da ja uns die Sprache denkt. Vergleichsweise wie man nicht in der Lage ist, seine eigenen Augen zu sehen.

Cassirer wie auch Jacques Lacan in „Das Unbewusste ist strukturiert wie eine Sprache“ beschreiben das Objektive als astrales, substantielles Absolutes im Logos und machen die Vernunft durch das Symbolische zu einem Vermittler zwischen dem allgemeinen und dem konkreten Denken. Lacan verbindet das Unterbewusste mit diesem Logos, entwickelt aus der Geschichte. Sprache und Unbewusstes sollen gleich strukturiert sein.

„Die Unterschiede zwischen Cassirer und Lacan liegen vor allem darin, wie der historische und strukturelle Zusammenhang von subjektivem und objektivem Denken verstanden wird, und welche Vorstellung von Sinn und Wirklichkeit sich daraus jeweils ableiten lässt.“ (Draxler, 2020)

FREIHEIT

Damit lässt sich der Rahmen der Freiheit des Individuums beschreiben.

Wenn sich das Individuum durch die Vernunft - das Objektive - manifestiert, scheint es, als gäbe es kein Subjektives und damit wäre auch eine Auseinandersetzung mit der Freiheit nichtig.

Es verhält sich jedoch so, dass sich das Subjektive ebenso ins Objektive bildet, und um das zu begreifen, braucht es das Symbolische. Es ist eine Struktur des objektiven Geistes. Um diese Dualität zu erfassen, braucht es eine List.

Bei Hegel war die List der objektiven Vernunft eine Modalität, ein subjektives Manöver durch die Absolutheit des Geistes. Die List des Subjektiven zeichnet sich für Adorno in der Odyssee ab.

Odysseus entzieht sich damit den Naturgewalten, nimmt sie damit jedoch in sich auf. Hier wurde der Held dadurch zum Subjekt, indem er das Objekt, das Absolute, überwand. Seine Vernunft wurde instrumentalisiert, sich gegen sich selbst in der Natur zu richten. Die subjektive List fordert also die Objektivierung der Vernunft. Auch hier erkennt man die Dualität in der sich das Objektive, durch das Subjektive wie auch das Subjektive durch das Objektive bewegt.

Cassier schreibt über diese Funktionen und Mechaniken des Symbolischen.

„Es handelt sich darum, den symbolischen Ausdruck, d.h. den Ausdruck eines "Geistigen" durch sinnliche "Zeichen" und "Bilder", in seiner weitesten Bedeutung zu nehmen; es handelt sich um die Frage, ob dieser Ausdrucksform bei aller Verschiedenheit ihrer möglichen Anwendungen ein Prinzip zugrunde liegt, da sie als ein in sich geschlossenes und einheitliches Grundverfahren kennzeichnet.“ (Cassirer, 2017, S. 3)

Dieses gesuchte Prinzip ist die Suche nach dem sozialen Sinn in den Symbolen. Eine Frage danach, welche Aufgabe und Funktion erfüllt das Symbolische für den Menschen. Nach Lèvi-Strauss aufbauend auf den Überlegungen von Marcel Mauss, ist das Symbolische Bestandteil erster sozialer Strukturen, durch die sich der Geist des Menschen in die Welt manifestiert.

Und wieder zeichnet sich ein ähnlicher Logos wie der von Weber oder Nikolaus von Kues ab, der das Objektive durch das Subjektive über das Symbolische in die Realität manifestiert. Bei Lèvi-Strauss handelt es sich jedoch nicht um Gott, der als Absolutes über die Vernunft durch den Menschen spricht, sondern um die biologische Natur.

„Von jener Solidarität von Vergangenheit und Gegenwart, die in die demütigsten und handfestesten unserer Bräuche, könnte Niemand sich dessen mehr bewusst sein als Mauss, der die Grenzen der keltischen Expansion in Form von Brot in Bäckerei-Fenstern erkannte. Doch in Einführung zu Marcel Mauss ist die Bedeutung des Todes durch Zauberei oder Körpertechniken zu betonen. Außerdem wollte er auch eine andere Art der Solidarität beschreiben, die das Hauptthema eines weiteren Artikels in diesem Band ist: Rapports réels et pratiques de la psychologie et de la sociologie (1924). In all diesen Fällen haben wir es mit einer Reihenfolge an Fakten zu tun, die unverzüglich untersucht werden sollten: Fakten, deren soziale Natur sehr direkt mit der biologischen Natur des Menschen verbunden sind. Dies sind Fakten der besonderen Art, die es uns ermöglichen, das Problem der Verbindungen zwischen Psychologie und Soziologie anzupacken.“ (vgl. Lèvi-Strauss, 1950, S. 9 f.)

Lèvis-Strauss meint den Logos im Unbewussten, Unverfügbareren, ähnlich wie bei Lacan. Der Mensch handelt nach dem Objektiven, ohne dieses wahrzunehmen. Anders als bei Weber oder Hegel, wo der Mensch weiß, wann sich die Vernunft und damit der Logos zu erkennen gibt. Gesetze wie das Inzestgesetz erscheinen uns nicht als klare Begriffe, sondern zeigen sich immanent in unserem Handeln.

Im Verständnis von Lacan braucht das Symbol jedoch nicht das beidseitige Verständnis der Kommunikanten, um zu funktionieren. Im Symbol verbinden sich die Signifikanten und schaffen Eindrücke jenseits der Kontrolle eines Vorstellungsrepräsentanten. Sprache wäre daher funktional, durch dieselbe Strukturierung wie das Unbewusste. Dadurch wird die Sprache das symbolische Wechselspiel des Objektiven und des Subjektiven in der Form der symbolischen Funktion. Es würde erklären, warum Menschen, die nicht derselben Sprache mächtig sind, auf gewisse Weise kommunizieren können.

„Das Sprechen ist deshalb wirksam, weil es zwischen der Sprache und dem Unbewussten eine strukturelle Homologie gibt. In beiden Wirklichkeitsbereichen – in der Sprache und im Unbewussten – kommt ein und dieselbe Funktion zum Ausdruck, die symbolische Funktion; diese Funktion realisiert sich in Strukturgesetzen, die beiden Bereiche gemeinsam sind.“ (Nemitz, 2010)

Ein anderer Zugang zum Symbolischen wird in „Der Name des Vaters“ von Jacques Lacan beschrieben. Das Symbolische ist, so Lacan, eine immanente, transzendentale Form eines Individuums. Das Symbolische befindet sich als unausgesprochene und unbewusste Struktur in dem Handeln der Charaktere eines sozialen Gefüges. Es sind Strukturen von Gesetzen, die ihnen nicht bekannt sind. Damit begleitet das Symbolische die Erkenntnis der Wirklichkeit, denn kein Handeln ist möglich, ohne das immanente Symbolische zu sein. Wir können also nur das wahrnehmen, als real und wirklich betrachten, das in der objektiven, symbolisch strukturierten Wirklichkeitsstruktur Platz findet. Insofern realisiert sich das Subjektive symbolisch in die Welt und wird so zu der Manifestation des subjektiven Geistes in den Strukturen des Objektiven. Damit schafft das Subjektive nicht nur das Objektive, sondern auch Wirklichkeit in den objektiven sozialen Strukturen.

„Den Begriffen Bedürfnis und, Anspruch und Begehrten entspricht in gewissem Sinn die Trias von „Realem“, „Imaginären“ und „Symbolischem“. Das Reale als das Materielle-Naturhafte tritt uns nur als die durch das Symbolische strukturierte Wirklichkeit entgegen; innerhalb der Symbolischen Ordnung [...] aber etabliert sich das des Imaginären: der Spiegelungen, Projektionen und Phantasmen.“ (Lacan, 2005, S. 59)

In dem Sinne durchdringt das Symbolische das Soziale und bleibt notwendigerweise dabei transzental. Es lässt sich jedoch schwer feststellen, ob wir solche immanenten Systeme verstehen können, da wir sie nur subjektiv betrachten können und nie objektiv, weil wir selbst betroffen sind.

Es erschließt sich daher ein Mangel an Möglichkeiten der Reflexion. Da sich uns damit die Ordnung des Symbolischen entzieht, ist die Frage, ob das Symbolische die List begleitet, berechtigt.

Doch wie lässt sich diese Ordnung des Symbolischen nach einer Gesetzmäßigkeit wie von Lacan in dem Sozialen reflektieren?

Nach Lacan muss man sich eines Gesetzes nicht bewusst sein, um danach zu handeln, da es im Gegensatz zu Saussure nicht beide Kommunikanten braucht, um Symbolisches zu deuten. Gesetze wären eine Form der symbolischen Manifestation des Geistes. Doch selbst bei Saussure entstand die symbolische Ordnung aus dem biologischen Logos. Was wiederum bedeutet, dass dessen Gesetze uns eingeschrieben sind, weshalb wir auch, ohne Aufklärung darüber, nach diesen Gesetzen handeln.

Da das Gesetz dem Symbolischen entspricht, kann es jedoch nicht aus dem Göttlichen oder dem Natürlichen stammen, denn als absolute Instanzen benötigt es nicht das Symbolische. Diese Instanzen sind das Reale und müssen daher nicht ihren subjektiven Geist manifestieren.

Daher kann sich das Symbolische als Wirkung nur aus dem Objektiven und Subjektiven des Menschen entwickeln. Vom Menschen geschaffene Ordnungen verlangen jedoch einen empirischen Anker zu dem Realen, im Gegensatz zu göttlichen oder natürlichen Gesetzen, welche aus Prinzip im Realen sind.

„Als Gesetz des Sozialen ist das Symbolische daher weder transzendent noch immanent, weder absolut noch relativ; es ist vielmehr objektiver Geist, das heißt sedimentierter Geist früherer Generationen. Das Gesetz ruht im objektiven Geist als einer nicht mehr erkennbaren Macht.“ (Draxler, 2020)

Damit gibt es keine Herkunft des Gesetzes des Symbolischen, da es in seinem Ursprung seine Instanz als Gesetz wieder auflöst. Es gab keine Abstimmung oder Verlautbarung, die beispielsweise das Inzestverbot in Kraft setzte. Der Ursprung vergisst sich kontinuierlich im Handeln. Ein Gesetz wirkt nicht über das aktive Bewusstsein von Ursprung und Autoritäten, wie bei Webers Vernunft. Genauso wie sich die Existenz im Existieren vergisst oder die Sprachstrukturen im Sprechen, verliert sich das Gesetz in der Umsetzung.

„Das *Ich* Fichtes vergisst seinen Ursprung im Akt der Setzung [...], das *Sein* Heideggers vergisst sich und realisiert sich in der Seins-Vergessenheit der Moderne, und das Bewusstsein verdrängt seine Ursprünge im Triebhaften, Traumatischen oder im paranoid-schizoiden Zerstörungswunsch. Die Macht des Gesetzes liegt nicht in seiner ursprünglichen Setzung, sondern in den aktiven Akten des Vergessens. Die Macht wird als vergessene ins Recht und in Geltung gesetzt“ (Draxler, 2020)

So verhält sich auch das Symbolische wie das Unbewusste dualistisch. Zu gleichen Teilen vergessen und präsent, sowohl empirisch wie auch transzental. So strebt jede symbolische Instanz danach sich selbst zu vergessen und räumt damit dem Imaginären, dem Subjektiven, einen Rahmen ein. Damit ist jedes empirische Recht, Politik, Wissenschaft oder Kunst als Idee sowohl vergessen als auch präsent im Symbolischen. Der Künstler schafft keine Kunst, wäre er sich bewusst, Kunst schaffen zu müssen. Es würde keine Kunst entstehen. Kunst entsteht aus dem Prozess des Schaffens und nicht aus dem bewussten Streben, Kunst schaffen zu wollen. Demnach könnte auch das Vergessen des Symbolischen Bestandteil vom ewigen Scheitern auf der Suche nach Definitionen für die Kunst, wie auch aller symbolischer Instanzen, sein.

Die List des Symbolischen besteht also darin, eine Unverfügbarkeit und Sinnlosigkeit den damit abstrakten allgemeinen Strukturmomenten anzulasten. Jede dieser symbolischen Instanzen besteht zu gleichen Maßen aus dem imaginären Subjektiven und würde damit die Legitimität verlieren, doch durch das Symbolische entfaltet sich darin der Horizont des Sinns. Wissenschaften, Kunst oder Politik würden ihre Legitimation verlieren durch das Erkennen dieser Unverfügbarkeit im Vergessen. Doch darüber hinaus können wir nicht nach einem erweiterten Sinn greifen, da sich dieser in dem Vergessen des Ursprungs befindet, und der Sinn hat seinen Horizont im Symbolischen erreicht.

Durch das Vergessen des Ursprungs kann sich das Symbolische nicht im empirisch Allgemeinen befinden und ist daher transzental.

Doch daraus erschließt sich die Frage, ob das Symbolische sowohl vom Menschen kommt und damit modernistisch empirisch als auch transzental ist.

In Foucaults „Die Ordnung der Dinge“⁷ wird der Mensch als dual beschrieben. Zum einen eine unbewusste Wirkung der Strukturen der Linguistik, Ökonomie oder Politik, zum anderen auch die Perspektive der jeweiligen realen Empirie. Diese Spaltung betrifft damit alle vom Objektiven implementierten symbolischen Formen und der Mensch wird sowohl empirisch wie transzental.

„Diese konstitutive Spaltung nicht nur *des* Menschen, sondern auch aller vom objektiven Geist implementierten symbolischen Formen, in einen funktional erfassbaren, empirischen Teil und einen transzentalen, als allgemeines Wesen vorgestellten, in der Empirie genau nicht fassbaren und immer schon vorausgesetzten Teil, scheint mir für jedes Verständnis des Symbolischen grundlegend zu sein.“ (Draxler, 2020)

Ohne diese Spaltung könnten symbolische Instanzen wie die Kunst, die Wissenschaft oder die Politik nicht existieren. Es gäbe keine Manifestation des Menschen, ohne den Menschen als bewussten Effekt als auch als empirische Realität wahrzunehmen, ähnlich wie das Subjektive durch das Objektive und das Objektive durch das Subjektive existiert.

Doch um das empirisch Transzendentale zu erfassen, verlangt es wieder eine List - die List des Symbolischen. Die Macht und das Gesetz sind imaginär und damit nicht empirisch. Sie sind symbolisch, da sich die empirische Gewalt durch sie manifestiert. In dieser Manifestation erscheint die „mystische Grenze“⁸. Ein symbolisches, immanentes Gesetz aus dem Objektiven wie bei Lacan.

⁷ (Foucault, 2003)

⁸ (Draxler, 2020)

Die List des empirisch Transzendentalen liegt in der Dekonstruktion. Diese Entwertung des Bestehenden betrifft jedoch nicht das empirische Recht oder Gesetz, sondern den Raum des mystischen Gesetzes, da sich diese Instanz im Vergessen auflöst.

Durch die Kritik am Empirischen und der entstehenden Dekonstruktion spaltet sich die Empirie vom Transzendentalen, wodurch beides erkennbar wird. Diese Überwindung - das Dekonstruieren - ist die List in der kritischen Vernunft. Das Vergessen des Ursprungs im Symbolischen geschieht durch die Dekonstruktion und bringt damit das Transzendentale, welches durch das Empirische begründet ist, ans Licht. „Sie kritisiert das Vergessen des je eigenen Ursprungs in den Akten des Vergessens.“⁹ Die Dekonstruktion ist daher eine List, weil sie, anstatt zu dekonstruieren, durch die schaffende Erkenntnis des Transzendentalen mehr konstruiert.

LIST DER SYMBOLISCHEN VERNUNFT IN DER MODERNE

In der Historie des Menschen sind die Menschen sowohl die Schaffenden der Geschichte als auch Reagierende auf die vorgefundene Historie. Der moderne Mensch kann nicht denken oder handeln, als wäre er nicht in aus der Moderne. Doch diese unfreiwillige Manifestation zwischen dem Objektiven und dem Subjektiven, der Moderne und dem modernen Menschen, ist das Symbolische und dessen List ist das Duale.

Der Geist der Moderne wäre das Abstreifen dessen, was den Menschen durch die Historie unfreiwillig führt, hin zum aktiven Finden des ureigenen Bewusstseins. So scheint auch, als sei die Moderne nicht nur ein Reagieren und Entwickeln aus gefestigten Historien und Strukturen zu einer selbstbestimmten Version der Realität.

Dennoch kann der moderne Mensch seine Haut nicht verlassen. Systeme der Kunst, Sprache und Kultur können mit noch so stark divergierendem Ausdruck schaffen und doch bleiben sie in ihren Systemen. Wir können nicht über diese Systeme verfügen, sondern es wird verfügt.

Das Unverfügbare denkt uns, wie es auch gedacht wird. Selbst in der wandelbaren Situation der Moderne bleiben die symbolischen Formen stabil. „Die Symbolischen Instanzen wie Wissenschaft und Kunst, Politik und Ökonomie, Gesellschaft und Geschichte, Kultur und Religion wurden kaum verändert.“¹⁰ Sie sind symbolische Ordnungen und Gesetze. Die daraus entstehenden symbolischen Strukturen verlangen in der Moderne nach empirischer Realisierung, beschäftigen sich jedoch mit transzendentalen Begriffen.

So forscht beispielsweise die Kunst an einem transzentalen Diskurs, versucht jedoch, sich in Kunstinstitution empirisch greifbar zu machen.

„Es ist dieses Wechselspiel, in dem sich die symbolische Struktur ausbildet, und Differenzierung und Dynamisierung der Moderne in die Gänge gebracht und bis heute aufrecht erhalten werden.“
(Draxler, 2020)

Somit ist wichtig zu erkennen, dass das Symbolische nicht das Transzendentale ist, sondern differenziert das Empirische davon. Der Mensch der Moderne versucht, durch den Drang nach Empirie das Imaginäre zu überwinden und reproduziert sich in den symbolischen Strukturen und Instanzen. In der Überwindung des Imaginären sucht er jedoch nach der Lösung transzentaler Aufgaben, wie dem Klimawandel, der Diskriminierung, der Aufklärung oder dem Marxismus, in empirischen Antworten.

Demnach bringt die symbolische „Ordnung der Moderne“ (Draxler, 2020) stetige Veränderung,

⁹ (Draxler, 2020)

¹⁰Vgl. (Draxler, 2020)

jedoch nur im Rahmen dieser symbolischen Strukturen. Durch diese Strukturen ist der Mensch nicht nur bloß empirisch, er manifestiert das Transzendentale und bringt immer wieder neue Horizonte des Sinns hervor.

„Wir leben also keineswegs bloß empirische, materielle Leben. Ganz im Gegenteil bringen wir ständig transzendentale Horizonte des Sinns“ (Draxler, 2020)

Jeder dieser Horizonte des Sinns wird bereits vorausgesetzt und zu einem Mangel an Sinnhaftigkeit, wodurch der Mensch zu den von Foucault beschriebenen „empirischen - transzentalen Dublette“¹¹ wird. Dadurch konkurrieren die unterschiedlichen empirischen Lösungen für die transzentalen Vorstellungen einer gewaltfreien Realität mit Gewalt. Der Diskurs wird durch jede dieser Lösungen neu formuliert und weitergetrieben, denn es finden sich immer neue Vorstellungen einer gewaltfreien Realität, die zu mehr Gewalt führen, weil sich das Transzendentale kategorisch den empirischen Lösungen entzieht. Durch diese Kluft zwischen dem Transzentalen und dem Empirischen stellt das Symbolische in dessen Wechselspiel eine fundamentale Position in der Moderne dar, weshalb die symbolischen Institutionen mit den empirischen Lösungen bespielt werden.

„So wie Zeus die Okeanide Metis verschlingt, um dadurch die Kontrolle über jede Form der List, des abweichenden, anderen Denkens und Wollens zu gewinnen und dem Chaos Ordnung bzw. der Gesetzlosigkeit ein Gesetz abzutrotzen.“ (Draxler, 2020)

Die empirischen Lösungen der Moderne beanspruchen eine totale Aufklärung, die Abwendung der Mythen und Legenden, und damit das Recht auf die Wahrheit. Doch ist die empirische Wahrheit für transzendentale Aufgaben nur eine List gegenüber der symbolischen Vernunft. Denn die Wahrheit ist nie ohne List, weil sie sich immer schon bei der Macht in der Wahrheit befindet. Diese List kann auch nicht reine Empirie des Verstandes sein. Draxler spricht von der Notwendigkeit einer anderen transzentalen Dimension als die Wahrheit selbst, um es zu ermöglichen, die List der Wahrheit gegenüber zu stellen. Daher kann auch die Vernunft nicht der Schlüssel zu Wahrheit, oder die symbolischen Institutionen nicht ohne List sein.

¹¹ (Foucault, 2003)

CONCLUSIO:

Draxlers Annahme, dass die List der Vernunft, wie von Hegel oder Walter Jaschke, dem symbolischen nach u.a. Lévi-Strauss entspricht, erwies sich als nachvollziehbar.

Dafür galt es, die Begriffe der Vernunft sowie des symbolischen präzise zu erläutern und zu reflektieren. Die Vernunft wird erkenntlich durch das Verhältnis des Subjektiven und des Objektiven, aus dessen sich die Vernunft erschließt.

Die Vernunft sei eine schlüssige Erkenntnis, die jeder als allgemein gültig ansieht. Damit befindet sich die Vernunft, wie das Objektive, im Bereich des Absoluten. Der Grund dafür, dass wir nicht nach Kräften dieses Absoluten gestalten können, liegt an einer eingeschränkten Verfügbarkeit.

Daraus erschließt sich, dass das Subjektive all' das sein muss, was von diesem Allgemeingültigen, Objektiven abweicht.

Dennoch entsteht jenes Subjektive aufbauend auf objektiven Strukturen, wie auch umgekehrt. Das Verständnis über diese wechselseitige Abhängigkeit ergründet die Erkenntnis über die Vernunft.

Die List der Vernunft besteht darin, sowohl Grundlage für das subjektiven Gedankengutes zu sein, wie auch zugleich nicht gedacht werden zu können.

Das Symbolische entspricht einer Manifestation zwischen dem Objektiven und dem Subjektiven. Es ist sowohl immanent und empirisch als auch transzental. Demnach ist das Symbolische ohne Ursprung und kann nicht erfasst werden.

Die Vernunft wäre damit eine dieser symbolischen Manifestationen, und aufgrund des Allgemeinen auch mit einer List verbunden.

LITERATURVERZEICHNIS

- Adorno, T. L., & Horkheimer, M. (1988). *Dialektik der Aufklärung*. Berlin: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Cassirer, E. (2017). *Gleichsatz*. Von Der Begriff der symbolischen Formen im Aufbau der Geisteswissenschaften: <https://www.gleichsatz.de/b-u-t/spdk/cass1.html> abgerufen
- Descartes, R. (2015). *Betrachtungen über die Grundlagen der Philosophie*. Ersterscheinung 1641; Norderstedt: Books on Demand.
- Draxler, H. (2020). Vorlesung "Die List der symbolischen Vernunft". Wien, Österreich: Universität für Angewandte Kunst, Wien.
- Foucault, M. (2003). *Die Ordnung der Dinge: Eine Archäologie der Humanwissenschaften*. Berlin: Suhrkamp Verlag.
- Freud, S. (1981). *Psychologie des Unbewußten. Band 3*. Frankfurt am Main: S.Fischer Verlag.
- Hegel, G. W. (1994). *Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte*. Hamburg: Felix Meiner Verlag.
- Hobbes, T. (1651). *Leviathan, the Matter, Forme, & Power of a Common-wealth Ecclesiasticall and Civil*. London: Andrew Crooke.
- Homer. (2006). *Odyssee*. Deutschland, Ditzingen: Philipp Reclam jun. Verlag GmbH.
- Jaeschke, W. (2019). *Hegels Philosophie*. Hamburg: Felix Meiner Verlag.
- Kues, N. v. (1445). *De Deo abscondito*. Bernkastel-Kues.
- Lacan, J. (2005). Strukturelle Psychoanalyse und Literatur. In K. M. Bogdal, *Neue Literaturtheorien, Eine Einführung* (S. 57-78). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Lèvi-Strauss, C. (1950). *Introduction to the Work of Marcel Mauss*. London: Routledge & Kagan Paul.
- Nemitz, R. (27. 12 2010). *Lacan Entziffern*. Von Lacans Sentenzen, Das Unbewusste ist strukturiert wie eine Sprache: <https://lacan-entziffern.de/unbewusstes/das-unbewusste-ist-strukturiert-wie-eine-sprache/> abgerufen
- Simon, E. (1969). *Die Götter der Griechen*. München: Hirma.
- Weber, M. (1905). *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus*. Altenmünster: Jazzybee Verlag.